

In der Mitte von Nirgendwo : eine kleine Spionage-Kolportage

Autor(en): **Reus, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Mitte von Nirgendwo

Eine kleine Spionage-Kolportage von Wolfgang Reus

Szenario: Kleines, idyllisches Bergsdorf in der Schweiz. Abenddämmerung. Vor einem etwas abgelegenen Hof sitzen zwei seriös wirkende Männer auf einer Holzbank.

1. Mann: (Blickt sich aufmerksam um, zögert. Setzt eine Sonnenbrille auf.)

2. Mann: (Tastet die Unterseite der Bank ab. Setzt ebenfalls eine Sonnenbrille auf, nickt.)

1. Mann: Wir müssen dringend etwas unternehmen, Iwan. Mein oberster Chef, Null-Null-Null vom CIA, ist schon ganz nervös. Gestern hat er in einem Wutanfall alle Doppel-Null-Agenten als tote Nullen bezeichnet.

Iwan: Genosse Oberstleutnant von KGB auch sauer! Wenn ich seine Schuhe putze, benutzen ich immer zuviel Schuhcreme, und jedesmal, wenn klingeln sein geheimes Schuhtelefon, er bekommen schwarze Hände.

CIA-Agent: Dieses «Glasnost» von eurem Gorbatschow. Und

dann die Reise von Shultz in die UdSSR – einfach zum Mäusemelken. Wie soll da ein anständiger Geheimdienst seine Existenzberechtigung beweisen? Wir brauchen dringend wieder eine Krise.

(Man hört einen Hund bellen.)

Iwan: Sollen wir umlegen euren Aussenminister, wenn er kommt besuchen Mitterchen Russland?

CIA-Agent: Geht nicht. Er wird ständig von zwei Leuten vom britischen MI5 kontrolliert. Alle amerikanischen Spitzenpolitiker werden von ihm beschützt, sonst würden sie ja ständig vom CIA umgenietet. Dagegen wäre «Chicago 1930» Ringelziegel mit Anfassern! Die MI5-Männer sind übrigens Spezialisten für «undercover»-Arbeit. Sie haben sich als die Krawatte und das Jackett unseres Aussenministers getarnt.

(Hundegebell kommt näher)

Iwan: Oje, oje. Dann wir sollten vielleicht versuchen Tiedge-Methode, und wir füllen ab Genossen Gorbatschow mit Wodka?

CIA-Agent: Auch nicht gut. Wenn der besoffen ist, schafft er doch glatt den Eisernen Vorhang ab!

Iwan: Dann wir machen vielleicht kleine Kuba-Krise?

CIA-Agent: Hatten wir schon, Iwan, hatten wir schon. Aber ich glaube, ich hab's! Wir tauschen einfach die Wanzen aus, die wir in unserem Handgepäck haben, und dann behaupten wir, wir hätten sie in unseren Botschaften entdeckt!

Iwan: Gutes Idee. Wir müssen nur noch entfernen Aufschrift «Made in Japan».

(Ein Hund kommt, schnuppert an ihren Hosenbeinen.)

CIA-Agent: O.K., Iwan, aber lass uns jetzt gehen. Dieser BND-Agent hat mir gerade ans Hosenbein gepinkelt.

(Gehen ab. Der Hund setzt sich und kratzt sich hinter dem Ohr.)

Hund zur Bank: Ruedi, ich glaube, das wär's für heute. Lass uns endlich diese Scheisskostüme ausziehen.

Markthunger oder Hungermarkt?

Bis zum Mond haben wir es geschafft, aber mit dem Verteilen der Güter auf diesem Planeten haben wir Mühe. Es langweilt uns, von den still dahinfliegenden Nahrungsmitteln zu hören und

Von Erwin A. Sautter

gleichzeitig über die unlösbaren Probleme der Hungernden zu lesen; die Langeweile ist Ausdruck der Ohnmacht einer Gesellschaft, die alles für machbar hält, nur nicht das sinnvolle Verschiffen von Mais oder Reis von hier nach dort und das zur rechten Zeit und an den rechten Ort. Da stellen sich Hindernisse in den Weg, die zu Kriegszeiten in Tagen oder Stunden überwunden werden müssten, wenn es nach dem Sinn der Generäle gehen sollte und im Interesse der Grossmächte liegen würde.

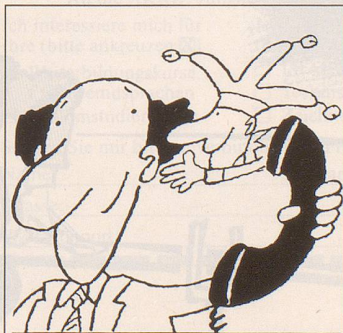
Doch zur Sache: zum Markthunger oder Hungermarkt. Von einem «Duell am Reismarkt» berichtet Peter Odrich in der *Frankfurter Allgemeinen* vom 23. April aus Tokio: «In einzelnen Ländern geht die Produktion nämlich inzwischen weit über die Inlandsnachfrage hinaus.» Das wäre die

gute Nachricht. Und jetzt kommt die andere: Die Vereinigten Staaten machen Thailand die Spitzenstellung am Weltmarkt streitig, und Japan sitzt schon auf einem Reisberg. Hungrig sind die Amerikaner auf neue Reismärkte, während andernorts Menschen seit Wochen und Monaten vor leeren Töpfen dahinsiechen. Die Uno wüsste, wo die Not am grössten ist; sie weiss es seit langem, aber bis die Hilfsorganisationen die politischen Hürden genommen und die Hungermärkte erreicht haben, haben die Schwächsten bereits Abschied von dieser doch so heilen Welt genommen, gegen die sie doch nichts Böses im Schilde geführt hatten.

Man wird einwenden, die Afrikaner hungerten nach Mais und nicht nach Reis. Das ändert an der Tatsache von Überfluss und Mangel auf dieser Erde wenig. Ausserdem ist einem Bericht der Uno-Landwirtschaftsorganisation (FAO) zu entnehmen, dass die Verteilung der Nahrungsüberschüsse aus afrikanischen Ländern an die notleidenden Nachbarn am Geldmangel der

hungernden Völker scheitere, wie im Falle von Moçambique.

Wie die Malaria könnte der Hunger weitgehend ausgerottet werden, wenn es der Uno gelänge, ihre Mitglieder von der Sinnlosigkeit der Bürgerkriege zu überzeugen, die für die Not in den meisten Ländern verantwortlich sind, die nach Hilfe von aussen rufen, wie Angola, Äthiopien und eben Moçambique.



**Nebelspalter-
Witztelefon
01 55 83 83**

TELEX

In vino sanitas

Ein französisches Forscherteam in Narbonne will herausgefunden haben, dass Wein eine dem Herzinfarkt vorbeugende Wirkung aufweise. Dies sei nicht auf den Alkohol, sondern auf die Gerbsäureanteile zurückzuführen, welche auf den Cholesteringehalt des Blutes günstig wirken sollen. Man baucht bei der Infarktprophylaxe nur ein bisschen auf Leberschädigungen aufzupassen ... *R.*

Atom-Damokles

Zur Störfallserie während und nach Ostern. Wie sagt doch Cés Keiser so schön in seiner Abkürzungsumdeutung? «AKW, das heisst: Alles klappt wunderbar!» *bi*

Drohung

Der argentinische Präsident an die immer noch unzufriedenen Militärs: «Wenn ihr nicht gut tut, dann sag' ich's der Lady Thatcher!» *bi*

Unglaublich

Aufs Glatteis begeben soll haben sich in Wien der Eishockey-Weltverbandspräsident G. Sabetzki (72): Ein Council-Mitglied konnte ihm beweisen, dass der Puck nicht viereckig ist! *kai*

Kurzlebig

Neu: Die Schokoladen-Schallplatte aus Deutschland zum Abspielen und Essen! – Vorsicht: Nicht lange in der Hand halten! *kai*

Wartestand

Vor dem Scheich Taha Bukani gaben sich in Mekka ein 96jähriger und eine 88jährige das Jawort. Die Frischvermählten baten um Namens-Anonymität! *ks*

Pardon

Mit 192 Sachen wurde C. Spencer-Churchill, ein Ex-Premier-Verwandter, erwischt. Der Raser gab an, schnellstens zur Entziehungskur zu müssen: Es war sein fünftes Delikt ... *kai*